

#### 4.1.2.2. Das variable Kapital

Obwohl das variable Kapital in der Elektrizitätswirtschaft wegen der physikalisch-technischen Bedingungen der Produktion traditionell nur einen geringen Anteil am gesamten vorgeschossenen Kapital darstellt, kommt ihm doch unter dem Gesichtspunkt der Verwertung des Kapitals die größte Bedeutung zu; denn Produktion von Wert und Mehrwert entspringen allein der produktiv verausgabten Arbeitskraft, der lebendigen Arbeit. Unklarheiten in der Auffassung dieser Kategorie und Ungenauigkeiten in der quantitativen Bestimmung des vorgeschossenen variablen Kapitals müssen sich folglich besonders negativ auf die Analyse der Kapitalbewegung auswirken.

9 | Zu Recht bemerkt Goldberg, daß bei vielen Arbeiten zur Ermittlung der Profitrate "der Errechnung des variablen Kapitals (...) oft recht willkürliche Schätzungen zugrunde gelegt werden".<sup>1)</sup> Diese resultieren überwiegend daraus, daß über folgende Fragen keine Klarheit herrscht:

1. Welche Arbeit setzt das Kapitals als "variables" Kapital (produktive und unproduktive Arbeit)?
2. Wie ist die Wertgröße des variablen Kapitals zu bestimmen (Personalaufwand und "Wert der Arbeitskraft" der produktiven Arbeiter und Angestellten)?

---

1) Goldberg, Jörg, Die Verwertungsbedingungen des Kapitals in der Bundesrepublik, Jahrbuch des IMSF, 1/1978, Frankfurt/Main 1978, S. 142.

3. Ist das variable Kapital als Bestandsgröße oder als Strömungsgröße in den Kapitalvorschuß einzu- beziehen (angewandtes oder vorgeschossenes variables Kapital)?
4. In welcher Form erscheint der Bestand an variablem Kapital?

Da je nach der Beantwortung dieser Frage die Aussagen über die Verwertungsbedingungen ganz erheblich voneinander differieren können, muß an dieser Stelle - wie bereits angekündigt - näher darauf eingegangen werden.

Als "v a r i a b l e s K a p i t a l" bezeichnet Marx den "in Arbeitskraft umgesetzten Teil des Kapitals"<sup>1)</sup>, also den zum Kauf der für den kapitalistischen Produktionsprozeß notwendigen Arbeitskräfte in Form des Arbeitslohnes<sup>2)</sup> aufgewandten Teil des Kapitals.

Im Unterschied zum Wert der Produktionsmittel (konstantes Kapital), der durch die konkret-nützliche Arbeit auf das neue Produkt übertragen wird, wobei sich wohl seine naturale Erscheinungsform, nicht aber seine Größe ändert, verändert der Wert der Arbeitskraft im Produktionsprozeß sowohl seine Existenzweise als auch seine Quantität. Dies resultiert aus dem Doppelcharakter der Ware Arbeitskraft:

Ihr Wert ist - wie der jeder anderen Ware auch - bestimmt durch die zu ihrer Produktion bzw. Reproduktion im gesellschaftlichen Durchschnitt notwendige

---

1) Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 224.

2) Wo nicht ausdrücklich anderes bestimmt wird, sind hier mit "Arbeitslohn" alle Lohnformen - d.h. auch "Gehalt" als eine besondere Form des Zeitlohnes - gemeint.

Arbeitszeit<sup>1)</sup>; und er wird realisiert im Kauf bzw. Verkauf der Arbeitskraft<sup>2)</sup>. Die Realisierung des bereits bestimmten Wertes der Arbeitskraft ist nicht nur die Voraussetzung für die Erhaltung des Arbeitskraftbesitzers, indem sie ihn durch den Empfang von Lohn in die Lage versetzt, die erforderlichen Lebensmittel i.w.S. zu erwerben, sondern sie ist auch - wie dies ebenfalls bei jeder Ware der Fall - die Voraussetzung für die Realisierung ihres Gebrauchswertes durch den Käufer<sup>3)</sup>.

- 
- 1) Vgl. dazu: Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 185 - 187.
  - 2) Zu sagen, der Unternehmer kaufe am Arbeitsmarkt "Arbeit" und zahle mit dem Lohn den "Wert der Arbeit" heißt nichts anderes als zu behaupten, der Unternehmer beschaffe sich am Markt eine Ware, die es auf diesem Markt überhaupt nicht zu kaufen gibt. Wäre der Nur-Arbeitskraftbesitzer in der Lage, "Arbeit" anzubieten, so wäre er Warenproduzent, würde er seine Arbeit in der Form von Dienstleistungen oder von gegenständlichen Produkten auf dem "normalen" Warenmarkt anbieten. So aber, da ihm die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit (die Produktionsmittel) fehlen, muß er seine Ware "Arbeitskraft" auf dem - wie sich zeigt - fälschlicherweise so bezeichneten - "Arbeits"-Markt anbieten. "Wer Arbeitsvermögen sagt, sagt nicht Arbeit, so wenig als wer Verdauungsvermögen sagt, Verdauen sagt. Zum letzteren ist bekanntlich mehr als ein guter Magen erfordert. Wer Arbeitsvermögen sagt, sustrahiert nicht von den zu seiner Subsistenz notwendigen Lebensmitteln... Wird es nicht verkauft, so nützt es dem Arbeiter nichts, so empfindet er es vielmehr als eine grausame Notwendigkeit, daß sein Arbeitsvermögen ein bestimmtes Quantum Subsistenzmittel zu seiner Produktion erheischt hat und stets von neuem zu seiner Reproduktion erheischt. Er entdeckt dann mit Sismondi: 'Das Arbeitsvermögen... ist nichts, wenn es nicht verkauft wird'." (Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 187.)
  - 3) "Die Waren müssen sich (.) als Werte realisieren, bevor sie sich als Gebrauchswerte realisieren können." Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 100.

"Der Gebrauchswert, den letzterer seinerseits im Austausch erhält, zeigt sich erst im wirklichen Verbrauch, im Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft."<sup>1)</sup>

"Der Gebrauch der Arbeitskraft ist die Arbeit selbst."<sup>2)</sup> Diese "produktive Konsumtion" der Ware Arbeitskraft, i.e. die Realisierung ihres Gebrauchswertes<sup>3)</sup> durch das Kapital, ist unter doppeltem Aspekt zu betrachten: Wie die Ware selbst Einheit von Gebrauchswert und Wert, so ist auch der Produktionsprozeß von Waren Einheit von Gebrauchswert- und Wertbildungsprozeß.<sup>4)</sup> In ihm betätigt sich der "Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit".<sup>5)</sup> Als konkret-nützliche Arbeit schafft der Gebrauch der Arbeitskraft Gebrauchswerte bestimmter Qualität und Quantität. Als abstrakt-menschliche Arbeit, d.h. als Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit ohne Rücksicht auf die Form der Verausgabung, schafft der Gebrauch der Arbeitskraft Wert.

Der Wert, den die Arbeitskraft als Ware hat und der Wert, den ihr Gebrauch bei der Produktion von Waren schafft, sind zwei ganz verschiedene Dinge.<sup>6)</sup> Sie unterscheiden sich sowohl quantitativ

- 
- 1) "Die Waren müssen sich (.) als Werte realisieren, bevor sie sich als Gebrauchswerte realisieren können." Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 189.
  - 2) ebenda, S. 192.
  - 3) Der Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft besitzt die "eigentümliche Beschaffenheit (.), Quelle von Wert zu sein". Ihr "wirklicher Verbrauch" ist "also selbst Vergegenständlichung von Arbeit", "daher Wertschöpfung". ebenda, S. 181.
  - 4) ebenda, S. 201.
  - 5) ebenda, S. 56 - 61.
  - 6) "Der Wert der Arbeitskraft und ihre Verwertung im Arbeitsprozeß sind also zwei verschiedene Größen." Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 208.

als auch qualitativ voneinander. Den quantitativen Unterschied, das Resultat des "spezifischen Gebrauchswert(s) dieser Ware, Quelle von Wert zu sein und von mehr Wert als sie selbst hat", "hatte der Kapitalist im Auge, als er die Arbeitskraft kaufte".<sup>1)</sup> Denn: schafft die Arbeit mehr Wert als der Kauf der Arbeitskraft kostete, so ist sie Quelle von Mehrwert, den der Unternehmer sich mit dem gleichen Recht aneignet wie der Käufer einer beliebigen Ware sich deren Gebrauchswert zueigen macht. Aber der Wert der Arbeitskraft unterscheidet sich auch qualitativ von dem der neuproduzierten Ware. Denn anders als beim Wert der Produktionsmittel, der durch die konkret-nützliche Arbeit auf das neue Produkt übertragen wird, als alter Wert also nur wieder erscheint<sup>2)</sup>, bildet jedes Moment der Bewegung der Arbeitskraft, des "subjektiven Faktor(s) des Arbeitsprozesses"<sup>3)</sup> "zusätzlichen Wert, Neuwert"<sup>4)</sup>.

---

1) Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 208.

2) "Was überhaupt an den Produktionsmitteln verzehrt wird, ist ihr Gebrauchswert, durch dessen Konsumtion die Arbeit Produkte bildet. Ihr Wert wird in der Tat nicht konsumiert, kann also auch nicht reproduziert werden. Er wird erhalten, aber nicht, weil eine Operation mit ihm selbst im Arbeitsprozeß vorgeht, sondern weil der Gebrauchswert, worin er ursprünglich existiert, zwar verschwindet, aber nur in einem andren Gebrauchswert verschwindet. Der Wert der Produktionsmittel erscheint daher wieder im Wert des Produkts, aber er wird, genau gesprochen, nicht reproduziert. Was produziert wird, ist der neue Gebrauchswert, worin der alte Tauschwert wieder erscheint." (Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 222.

3) Marx, Karl. Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 223.

4) ebenda.

Das variable Kapital ist demnach nicht von Anfang an variabel. Es ist zunächst nur eine konstante Wert- bzw. Geldsumme, die sich gegen Ware tauscht. Und da jede Geldsumme, die in der Absicht, einen Mehrwert zu erzielen, vorgeschossen wird, als "Kapital" bezeichnet wird, könnte auch - sofern nur die Verwandlung von G in G' gelingt - jedes Kapital "variabel" genannt werden. Aber indem Marx diese Bezeichnung allein demjenigen Kapitalteil vorbehält, der sich gegen die Ware Arbeitskraft umsetzt, betont er, daß die alleinige Quelle von Wert und Mehrwert die lebendige Arbeit, d.h. die Realisierung des Gebrauchswertes der Ware Arbeitskraft ist. Nur der Prozeß, der mit der Arbeitskraft vorgeht, setzt das Kapital als variables Kapital.<sup>1)</sup>

---

1) Obwohl der Gebrauch des Arbeitsvermögens nicht in jedem einzelnen kapitalistischen Produktionsprozeß einen Überschuß über sein eigenes Wertäquivalent produziert, so ist doch die kapitalistische Produktionsweise als Ganzes gesehen nur existenzfähig, wenn Mehrwertproduktion die Regel. Marx spricht deshalb auch mehrfach von der "spezifischen Eigenschaft" der Arbeitskraft, mehr Wert zu produzieren, als sie zu ihrer eigenen Erhaltung bedarf. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß diese Eigenschaft keine natürliche, sondern eine "erworbene" ist. Sie entwickelt sich erst mit der Entwicklung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit: "Braucht der Arbeiter alle seine Zeit, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Race nötigen Lebensmittel zu produzieren, so bleibt ihm keine Zeit, um unentgeltlich für dritte Personen zu arbeiten. Ohne einen gewissen Produktivitätsgrad der Arbeit keine solche disponible Zeit für den Arbeiter, ohne solche überschüssige Zeit keine Mehrarbeit und daher keine Kapitalisten, aber auch keine Sklavenhalter, keine Feudalbarone, in einem Wort keine Großbesitzerklasse." (Marx, Karl, Das Kapital, Bd. I, a.a.O., S. 534)

#### 4.1.2.2.1 Produktive und unproduktive Arbeit

Wenn es richtig ist, daß nur die lebendige Arbeit Wert und Mehrwert schafft, nur der Gebrauch der Arbeitskraft eine konstante in eine variable Kapitalsumme verwandeln kann, dann muß weiter gefragt werden, welche Arbeit das Kapital als variables setzt.

In den Untersuchungen, die den gesamtwirtschaftlichen Reproduktionsbedingungen des Kapitals gelten, wird dieser Frage zumeist die ihr gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, denn hierbei ist unter dem Gesichtspunkt der einheitlichen stofflichen und wertmäßigen Reproduktion des gesellschaftlichen Reichtums die Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit unabweisbar. Dagegen wird in den Analysen der einzelkapitalistischen Verwertungsbedingungen das Problem häufig vordergründig "gelöst", indem es für irrelevant erklärt wird. Da die Unternehmen Löhne und Gehälter sowohl für die produktive wie für die unproduktive Arbeit zu zahlen hätten, seien beide gleichermaßen Kosten, die den Verwertungsgrad des vorgeschossenen Kapitals bzw. die Profitmasse belasteten. Und da ferner das Kapital lediglich interessiert sei an der Differenz zwischen Aufwand und Ertrag bzw. am Verhältnis dieser Differenz zum eingesetzten Kapital, sei die Art des Gebrauchs der insgesamt gekauften Arbeitskraft unter dem Aspekt ihres produktiven oder unproduktiven Charakters nicht von Bedeutung. Denkt man diese Argumentation zuende, so fragt sich, warum dann überhaupt eine Unterscheidung des Vorschusses und des Verbrauchs nach konstantem und variablem Kapital vorgenommen wird und sich die

Untersuchung nicht auf das - für das Kapital allein interessante - Verhältnis von fixem und zirkulierendem Kapital beschränkt. Eine ganz andere Frage ist es, ob das aus theoretischen Gründen notwendige Festhalten an der Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit bei der empirischen Bestimmung des variablen Kapitals auch durchzuhalten und zu quantifizieren ist.

Das "Projekt Klassenanalyse" (PKA), das schon 1970 mit Beiträgen zur Bestimmung der "produktiven und unproduktiven Arbeit" hervorgetreten war,<sup>1)</sup> stellt in den Mittelpunkt seiner Analyse das Merkmal der

---

1) Bischoff, Joachim / Ganßmann, Heiner / Kümmel, Gudrun / Löhlein, Gerhard, "Produktive und unproduktive Arbeit als Kategorien der Klassenanalyse", in: Sozialistische Politik, Heft 6/7, Juni 1970, S. 69 - 89; dieselben, "Mystifikation und Klassenbewußtsein. Replik zu der Kritik von Hübner, Pilch und Riehn", in: Sozialistische Politik, Heft 8, September 1970, S. 15 - 45.

Die Bestimmung der "produktiven" im Unterschied zur "unproduktiven Arbeit" war 1970 Gegenstand einer umfangreichen und sehr kontrovers geführten Diskussion, die in der Zeitschrift "Sozialistische Politik" geführt wurde, als Teile der sog. "Studentenbewegung" sich von der - vornehmlich von der "Frankfurter Schule" beeinflussten - überwiegenden Beschäftigung mit Fragen des Überbaus, der Kulturkritik und der ideologischen Manipulation und der "einseitigen Verabsolutierung des subjektiven Faktors" (vgl. Sozialistische Politik, Heft 6/7, Redaktionelle Vorbemerkung, S. 1) der bis dahin vernachlässigten Analyse der objektiven, insbesondere ökonomischen Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung von Klassenbewußtsein zuwandten. (Vgl. auch: Hübner, Christoph / Pilch, Ingrid / Riehn, Lothar, "Bemerkungen zu dem Aufsatz über 'Produktive und unproduktive Arbeit' als Kategorien der Klassenanalyse", in: SOPO 6/7, in: Sozialistische Politik, Heft 8, 1970, S. 2-14; sowie: Altvater, Elmar / Huisken, Freerk, "Produktive und unproduktive Arbeit als Kampfbegriffe, als Kategorien zur Analyse der Klassenverhältnisse und der Reproduktionsbedingungen des Kapitals", in: Sozialistische Politik, Heft 8, 1970, S. 47-92). Aus dem Gegensatz von "produktiven Arbeitern" und "Verwer-